

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Freitag, 17. Mai 1968

Preis  
2 Kopeken

3. Jahrgang Nr. 96 (616)

## NEULAND BESTELLT SEINE FELDER Strategie der reichen Ernte

Schon lange warteten die Zelinograder Landwirte auf diesen Befehl der Agronomen. Ihre Hände sehnten sich nach heißer, angespannter Arbeit. Obgleich über die Felder scharfe Winde wehten, brachten sie dem Boden keinen Schaden, weil er nach den Empfehlungen der Gelehrten von Schortandy umbrüchlos geackert wurde. Die Traktoren und Sämaschinen haben schon die Ausgangsstellung bezogen, aber die Ackerbauern verstanden, daß Überleistung in dieser Sache unzulässig ist. So sind die Bedingungen des Getreidebaus auf dem Neuland, wird früh gesät — halten es die Weizenarten bis zum Juli regen nicht aus, wird die günstige Zeit verstreut, so kommt das Saatgut in trockenen Boden und im Herbst unter Bodenfrost.

Die Zelinograder sind bestrebt, die Aussaat nach der Filebandmethode zu führen: Bodenbearbeitung — Aussaat, ohne Pausen zwischen diesen Arbeiten. Die neuen Sämaschinen ermöglichen eben dies zu erreichen.

Als Hauptsache gelten jetzt das Tempo und die Qualität. Obwohl vorgestern erst der erste „Einrichtung“ Tag der Aussaat war, wurden an diesem Tag an 100 000 Hektar bestellt. Gestern wurden im Gebiet schon 300 000 Hektar mit Weizen eingesät. Das Aussaattempo beschleunigt sich: das ganze Ackerfeld des Gebiets soll bis zum

25. Mai eingesät werden. Das Gebiet erfährt schon die Namen der Spitzenreiter der Frühjahrsaussaat. Gute Nachrichten sind aus der Komsomolniz-Jugendbrigade Waler Slegard des Sowchos „Bersuatski“ eingelaufen. Der Traktorist, Mitglied des Gebietspartei-Komitees Kijst Amansholow und der Säger, stellvertretender Sekretär des Sowchoskomsomolkomitees Woldemar Michel säen am ersten Tag mit dem Traktor „K-700“ und 4 Sämaschinen 160 Hektar ein. Nicht weniger als anderthalb Normen erfüllen in der Schicht die Mechanisatoren Alexander Frick im Sowchos „Woswischenski“, Juri Borisow im „Belogorski“, Sergej Gasparjan im Titow-Sowchos, Eduard Gernhardt in „Obrazowy“, Heinrich Blecher im Kolchos „Snamja truda“. Es sind ihrer Hunderte der Schrittmacher im Wettbewerb, auf deren Maschinen rote Wimpel

flattern. Nicht einzelne Spitzenreiter, sondern auch ganze Kollektive können den Aussaatkämpfern als Vorbild dienen. Das sind die berühmten Brigaden Woldemar Weikum in „Chleborob“, Wassili Skryl in „Sarja“, Viktor Derr in „Obrazowy“ und Maskut Chamitow in „Kurgaldinski“.

Gleichzeitig werden Mais, Gemüse gesät und Kartoffeln gesteckt. Der berühmte Maiszüchter des Sowchos „Sofjewski“ Iwan Jakowlewitsch Oleksejtschuk kann nach seinem Alter schon bald in den Ruhestand treten. Aber der Veteran arbeitet so, daß die Jungen mit Mühe mit ihm Schritt halten. Bis 30 — 35 Hektar bestellt täglich Oleksejtschuk. Der führende Mechanisator verpflichtete sich, in diesem Jahr 120 Zentner Grünmasse je Hektar zu erzielen.

Die Neuländerschleifer sind bestrebt, im dritten Jahr des Planjahrs eine reiche Ernte zu erzielen und 2 Millionen 550 000 Tonnen Getreide in die Speicher des Staates zu schütten.

A. SERGEJENKO  
Gebiet Zelinograd

### Kustanai

In den Sowchosen des Rayons Arkalyk begann die Massen Aussaat. Die Winde und das heiße Wetter treiben die Landwirte an — das Saatgut soll nur in feuchten Boden gesät werden. Dutzende von Aggregaten sind auf den Feldern des Sowchos „Saryusenski“ im Einsatz. Der Traktorist Pjotr Redko und der Säger Stepan Komissarow säen in der Schicht bis 120 Hektar mit Weizen ein. Die Qualität der Arbeit ist stets eine hohe. In der Wirtschaft wurde das Einschütten des Saatgutes in die Sämaschinen mechanisiert. Alle Mechanisatoren überbieten bedeutend ihr Soll. In den Sowchosen „Arkalykaki“, „Koktalski“, „Kowlyny“ u. a. wird die Technik hochproduktiv ausgenutzt.

nigen und zu verbessern, sondern auch einen Teil der Technik freizustellen. Auf derartige Weise wird die Aussaat auch in den Sowchosen „Iskra“, namens Herzen u. a. organisiert.

### Nordkasachstan

Gestern trug die Leistungsrechnerin der Brigade Nr. 5 im Komarow-Sowchos Serafima Freiman neue Kennziffern auf die Leistungstafel ein. Ausgezeichnet arbeitet das Mechanisator-Kollektiv — 40 Prozent der Fläche, die zur Weizen Aussaat bestimmt wurde, sind bereits eingesät. Die Traktoristen Michail Moloschenko und Anatoli Selensjow, die Säger Juri Boll und Iljas Alimajew sind vorbildlich in ihrem Arbeitsehrgeiz.

Die heiße Aussaatzeit hat sich schon auf alle Rayons des Gebiets Nordkasachstan ausgebreitet. Die Massenweizenaussaat ist in vollem Gange. Heuer sollen hier 1 Million 240 000 Hektar mit dieser Kultur bestellt werden. Der breit entfaltete

Wettbewerb verläuft unter der Devise: „In kurzen Fristen und bei hoher Qualität“.

W. KOLODRUBSKI

### Koktschetaw

Bis anderthalb Normen erfüllen bei der Aussaat der Halmfrüchte die Mechanisatoren des Sowchos „Kussepski“ Theodor Schlegel, Viktor Lenz und Alexej Kassel. Alle Feldarbeiten werden bei hoher Qualität durchgeführt. Die Köchinnen Amalie Schwindt und Maria Kamaljetinowa, die auch bei den vorigen Aussaaten sich gut bewährten, sind bemüht, das Essen direkt auf die Schläge zu bringen, um die Mittagspause zu verkürzen.

Die Landwirte des Sowchos „Kutusowski“ lassen sich auch nicht in den Schatten stellen. Bei ihnen ist die Maisaussaat in vollem Gange. Die erfahrenen Maiszüchter Nikolai Tscherep und David Rnol wollen in 6 Tagen ihre Plantage von 270 Hektar einsäen. Die Arbeit trat hier schon in die Schlußstufe.

Im Sowchos „Podlessny“ werden Kartoffeln gesteckt. Diese Arbeit ist hier vollständig mechanisiert worden. Dafür sorgte der Chefiingenieur Enbek Kobdanow.

Dank dieser Mechanisierung wurden viel Arbeitskräfte freigestellt. Sogar in den angestrengtesten Tagen sind auf der Plantage nur 50 Mann beschäftigt. Außerdem brauchen die Kartoffelzüchter in ihrer Arbeit zweimal weniger Transportmittel als in den vorigen Jahren.

(Eigenbericht)

### Pawlodar

Die Getreidebauern des Sowchos „Kysyl Kogam“ erfüllen als erste im Gebiet den Aussaatplan der Halmfrüchte. In acht Arbeitstagen wurden 6 000 Hektar eingesät. Hier wurden keine Pausen zwischen der Bodenbearbeitung und der Aussaat zugelassen. Gegenwärtig sät die Wirtschaft den Weizen überplanmäßig auf 1 000 Hektar Ländereien, deren Fruchtbarkeit infolge der Erosionbekämpfung wiederhergestellt wurde.

(KasTAG)

## Mechanisator beschleunigte das Kartoffellegen

Grigori Kutscherow und Iwan Petralis, Kartoffelzüchter der Landwirtschaft des Zelinograder Landwirtschaftlichen Instituts, haben die Früh Aussaat der jarowisierten Kartoffeln begonnen. Sie wird nach der vom Traktoristen Michael Steiner vorgeschlagenen Methode geführt.

Was hat der erfahrene Mechanisator eigentlich getan? Er baute die Kartoffellegemaschine um, sein neues Aggregat beschleunigte das Tempo der Saat und setzte den Arbeits- und Mittellaufwand herab. Er richtete eine gewöhnliche

Kartoffellegemaschine SN-4 für das Säen von jarowisierten Kartoffeln mit Keimen ein. Dazu entfernte er die Setzapparate, Dunker, und das Getriebe zu den Arbeitsorganen und an ihrer Stelle montierte er auf das Gestell der Kartoffellegemaschine bequeme Sitze für 4 Arbeiter (Setzer). Außerdem brachte man 3 Kästen 60x60x60 Zentimeter für die jarowisierten Kartoffeln an. Vertikal über jeder Drillschar sind Schläuche von 130 Zentimeter Länge und 15 Zentimeter Durchmesser befestigt. Hinter den Verscharsscheiben sind 4 Eggen BP-0,6 leicht-

ten Typs angebracht, die auch gleich die Oberfläche des Feldes ebenen.

Das Heben und Senken des Kartoffelaggregats wird hydraulisch gesteuert. Dadurch, daß das Aggregat einer Markierspur folgt, wird die Geradlinigkeit der Reihen und die nötige Breite der Grenzschneifen erreicht. Das Aggregat hat eine Leistungsfähigkeit von 3 Hektar pro Arbeitstag.

In den Reihen, die 70 Zentimeter breite Zwischenreihen haben, liegen die Knollen genau 25 Zentimeter voneinander entfernt, d. h.

so wie die Aufgabe gestellt war, um 35 000 Knollen je Hektar auszusäen. Wobei die Knollen praktisch ohne Beschädigung der Kelme in die Furche kommen, was bei der Aussaat der Kartoffeln mit der Kartoffellegemaschine mit Apparat und Rotovorrichtung in den Drillscharen unmöglich war.

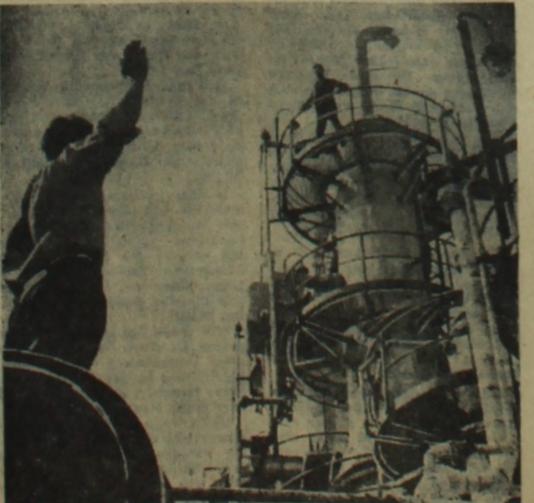
Auf dem Aggregat des Rationalisators Michael Steiner arbeiten die Sägerinnen Emilie Schlegler, Rosa Schmidt, Nadesbda Ostrowskaja, Tatjana Safronowa und sie machen ihre Arbeit ausgezeichnet.

W. SAKOWZEW

## Kemerowo— eine Stadt, im Oktober geboren

Im Stadtbild von Kemerowo dem Industriekomplex, den breiten Straßen, Plätzen und Wohnvierteln sind die gigantischen Marksteine des Fortschritts der Entwicklung der Produktivkräfte in den Welten Westsibirien festgehalten.

Am 17. Mai 1968 feiert die Stadt Kemerowo ihren 50. Jahrestag.



Der älteste Betrieb der Stadt — das mit dem Leninorden ausgezeichnete Kokschemische Werk.



Flagmann der Chemie in Sibirien: Das Kemerower chemische Kombinat — eines der größten Betriebe der Kohlenchemie in unserem Lande. Am Abschnitt Kaprolaktam.

(Fortsetzung S. 4)

Foto: Kusarln (TASS)

Reproduktion: D. Neuwirt

# Neuer Klub in Jermak

Auf Beschluss des Büros des Jermakower Rayonpartei-Komitees ist beim Kulturhaus „Stroitel“ ein gesellschaftlicher Klub gegründet worden. Zum Vorsitzenden des Vorstands ist der Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation des Rayonpartei-Komitees O. M. Ligostajew bestimmt worden. Unlängst wurde der Klub eröffnet.

Die Hauptaufgabe des Klubs ist, der Bevölkerung über die wichtigsten Ereignisse in unserem Lande zu berichten. Seine Mitglieder werden von der Innen- und Außenpolitik, von Problemen der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Stadt und des Rayons erzählt. „Nicht minder wichtig ist es, die Partei-, Wirtschafts- und Betriebsleiter, die Leiter der Organisationen und Angestellte ständigen Vorlesungen für die Werktätigen heranzuziehen. Das wird die Verbindung mit den Massen festlegen. Die Werktätigen werden ihre Antworten auf die sie interessierenden Fragen erhalten. Das ist in Zukunft. Jetzt jedoch lernen die Mitglieder des Klubs noch selbst.“

Der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees G. A. Nikiforow erzählte ihnen auf der ersten Sitzung, welche Probleme die Parteiorganisation des Rayons löst. Sie erfahren unter anderem, daß ihr Rayon sowohl Getreide anbaue, wie auch Holz und Kiefern zusammen, 90 Prozent des Salzes, das von Kombinat „Pawlodarsk“ an den Staat geliefert wird, gewinnt man in den Kalkmännern Salzbergwerken. Ihre Produktion ist in der Demokratischen Volksrepublik Korea sehr gefragt. Der Rayon ist ein starker Lieferant von Weizen, Milch, Eiern, Wolle.

Die junge Stadt Jermak ist nicht wiederzuerkennen. Hier wird eines der größten Wärmekraftwerke unseres Landes errichtet. Die Kapazität einer Turbine, die im September dieses Jahres anlaufen soll, tember dieses Jahres anlaufen soll, wird der der funktionierenden Wärmekraftwerke von Pawlodar und Elibastus gleich sein. Im laufenden Jahr werden die Jermakower fast 40.000 Quadratmeter Wohnfläche, ein Kulturhaus für die Energiearbeiter, 2 Kinderkrippen erhalten. Es wird das Gebäude des Autotechnikums errichtet.

Der Vorsitzende des Vollzogenkomitees des Stadtsozjets W. I. Trussow informierte die Anwesenden über die Entwicklung der kulturellen und politischen Betreuung der Bevölkerung der Stadt. G. A. Nikiforow und W. I. Trussow antworteten auf viele Fragen der Mitglieder des Klubs. O. M. Ligostajew hielt eine Vorlesung über die internationale Lage. Zum Schluß wurden Dokumentarfilme vorgeführt. In den Pausen zwischen den Sitzungen konnte man sich die Erzeugnisse des Werks für Eisenlegierungen und des Mehlkombinats ansehen. Die nächste Besichtigung des Klubs wird am 31. Mai stattfinden. Die Politinformatorin N. I. Widowenko, Leiter der Abteilung Arbeiterorganisation, und A. K. Bulguschew, Leiter der Stadtabteilung für Volkbildung, werden Berichte erstatten. Der Chefbaummeister I. S. Bolshakow wird über das Heute und Morgen von Jermak erzählen. Es soll eine Ausstellung von Erzeugnissen der Kochkunst veranstaltet werden.

Der gesellschaftlich-politische Klub in Jermak ist der erste dieser Art in unserem Gebiet.

E. PILIPEITSCHIK  
Gebiet Pawlodar

# Gewerkschaftsveteran

Wir berichten über einen Veteranen, den ersten Vorsitzenden der Betriebsgewerkschaftsleitung des Putlow- (heute Kirov-) Werks in Leningrad, Anton Wassiljew.

Außerlich sieht er wie ein Saporoscher Kosak von Reppin-Bild aus: stämmig, kräftig, mit grauem äppigem Schnurrbart. Er spricht ohne Hast, wiegt gleichsam jedes Wort ab. Wir unterhalten uns über die unvergeßlichen Tage der Revolution, über die Entstehung und Tätigkeit der ersten Betriebsgewerkschaftsleitung des Putlow-Werks.

„Im April 1917 wurde ich, ein Schlosser aus dem Putlow-Werk, vom Petersburger Bezirkskomitee beauftragt, eine BGL in meinem Werk zu gründen“, erzählt Anton Wassiljew. „Man hat mich angewiesen, daß die Aufgabe aller Gewerkschaften die ist, die „Sozialrevolutionäre“ und die Bolschewiki zu vereinen.“

Man wählt Wassiljew nicht von ungefähr. Der Stammarbeiter und Bolschewike beteiligt sich noch in den Jahren der ersten russischen Revolution am revolutionären Kampf der Arbeiter von Petersburg. Man kannte ihn gut in allen Abteilungen des Putlow-Werks.

„Es war nicht leicht, eine Betriebsgewerkschaftsleitung (BGL) zu organisieren“, fährt Anton Wassiljew fort. „Die Menschewiki und „Sozialrevolutionäre“ versuchten, viele Tausende Putlow-Arbeiter für sich zu gewinnen. Die Betriebsorganisation der Bolschewiki zählte damals nur rund 100 Mitglieder. Und dennoch konnten die Bolschewiki eine BGL organisieren und sich an ihre Spitze stellen.“

Zusammen mit mir wurden in die BGL die Bolschewiki Anatoli Bogdanow, Iwan Markow, Michail Woloschowski u. a. gewählt.

Wir mußten unter komplizierten Bedingungen arbeiten. Der Vorstand der Aktiengesellschaft der Putlow-Werke mit dem hartgesottenen Konterrevolutionär General Drowsow an der Spitze ließ die Produktion einschrumpfen, setzte die Arbeiter auf die Straße. Man erzählte sich einen Witz, den Putlow selbst in den Umlauf gesetzt hatte: Das Putlow-Werk ist ein abgejagtes Pferd. Man muß es nur einem Zigeuner verkaufen.“

Unter solchen Bedingungen hat die BGL unter der Leitung von Wassiljew, wie es schien, Unmögliches vollbracht: sie rettete das Werk vor dem unvermeidlichen Untergang und konnte den Produktionsablauf organisieren. Die BGL-Mitglieder errichteten eine strenge Kontrolle über die Wirtschafts- und Produktionsleistung des Werks, über die Einstellung und Entlassung von Arbeitern; organisierten die Ausbildung von Lehrlingen. Ohne Zustimmung der Gewerkschaft konnte die Werkleitung keine irgendwelche wichtige Frage lösen. Die von der BGL gegründeten Kommissionen für Tarife, Produktionsfragen und Konflikte (Einstellung bzw. Entlassung) kontrollierten die Tätigkeit der Werkleitung in jeder Abteilung. Für das Verhalten der Arbeiter gegenüber diesen Neuführungen ist folgende Tatsache kennzeichnend:

Eines Nachts kam zum BGL-Vorsitzenden ein Schiffskapitän, welcher erzählte, daß die Lastkähne auf der Reede unter völliger Geheimhaltung Werkzeugmaschinen an Bord nahmen.

Eines Nachts kam zum BGL-Vorsitzenden ein Schiffskapitän, welcher erzählte, daß die Lastkähne auf der Reede unter völliger Geheimhaltung Werkzeugmaschinen an Bord nahmen.

kamen ins Werk zurück. So scheiterte ein von der Provisorischen Regierung geplantes Unternehmen zur Liquidierung des Putlow-Werks.

„Besonders eindrucksvoll sind die mehrmaligen Begegnungen mit Lenin“, erinnert sich Wassiljew. „Ich hatte das Glück, Wladimir Iljitsch auf der Kundgebung der Putlow-Arbeiter am 12. Mai 1917 zu sehen und zu hören. Lenin sprach darüber, was jeden arbeitenden Menschen zutiefst bewegte: über den Frieden, über den Grund und Boden, über die Sowjetmacht und die Arbeiterkontrolle. Als er seine Rede endete, hoben ihn die Arbeiter auf die Schultern und trugen ihn mit Hurra-Rufen zum Auto.“

In der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober desselben Jahres, besuchte Lenin erneut das Putlow-Werk. Ich war leider damals nicht in der BGL. Am nächsten Morgen sprach man in allen Abteilungen, daß sich Lenin dafür interessiert hatte, wie die Herstellung der Kanonen- und die Ausrüstung eines Panzerzugs voranschreitet, welcher gegen die Kosaken-Truppen des Generals Krasnow eingesetzt werden sollte. Der Panzerzug und die Kanonen waren zur festgesetzten Frist fertig.

Am 29. Oktober war ich bei Lenin im Smolny und berichtete ihm über die Herstellung von Kanonen und Artilleriegeschossen.“

Vor dem Oktober-Sturm bildete die BGL des Putlow-Werks im Auftrag Lenins Arbeitergruppen für den Transport von Waffen, Munition und Verbandsmitteln und stellte die Bedienung für Kanonen auf, welche im Werk hergestellt worden waren. Die BGL entsandte Verbindungsleute in den Bezirkssozjet, in den Zentralrat der BGLs, in das Pawlowski und das Ismailowski Regimente sowie in den Smolny. Die BGL bildete außerdem

eine Abteilung der Putlow-Rotgardisten und stellte sie dem Stadtrat der Revolution zur Verfügung. Zusammen mit den Rotgardisten anderer Fabriken beteiligten sich die Putlow-Arbeiter an der Eroberung der Bahnhöfe, des Winterpalastes und der Zufahrtsweg zu Petrograd (Ostsee-Eisenbahnlinie, Warschau-Eisenbahnlinie, Peterhof-Chaussee). Sie bewachten auch den Smolny.

Nach der Revolution arbeitete Wassiljew im Obersten Volkswirtschaftsrat, war Verwalter einer Bergbauvereinigung in Baschkirien, wurde zum Mitglied des Zentralsekretariatskomitees des Landes und der Kontrollkommission der Arbeiter- und Bauerninspektion gewählt. Seit 20 Jahren ist er im Ruhestand. Der Veteran kann aber nicht tatenlos bleiben. Er leitet die Moskauer Gruppe der Veteranen des Putlow-Werks.

Wassiljew zeigte mir einen Brief aus einer Internatsschule im Altai. Die Schüler schreiben:

„Wir sehen gut ein, daß wir in der Schule die Arbeit und das Studium lieben lernen müssen. Und wir wollen erreichen, daß man von uns nur Gutes sagt. Für uns wird das Leben unseres guten Paten — des alten Kommunisten aus dem Putlow-Werk — ein Vorbild sein.“

Denn eine Gruppe der Veteranen des Putlow-Werks mit Wassiljew an der Spitze übernahm Patenschaft über eine Internatsschule im Altai, eine Schule in der Stadt Barnaul und zwei Schulen in Moskau. Die Veteranen halfen bei der Gründung von Museen in diesen Schulen, stehen mit den Schülern in einem lebhaften Briefaustausch, erzählen ihnen über die ruhmreiche revolutionäre Vergangenheit des Sowjetlandes.

Juri IWANOW  
(APN)

# Dem Denkmal auf der Spur

„Mir scheint, daß die Leidenschaft des Sammelns jedem Menschen innewohnt“, sagt Heinrich Hartmann.

Noch in der Jugend interessierte sich Heinrich Hartmann für Kunst. Damit ist es auch zu erklären, daß Hartmann, als er in Ruhestand versetzt wurde, sich ganz seiner Leidenschaft für Denkmäler hingab.

„Solche Denkmäler“, sagt er, „ist für mich ein Leben“. Und in der Sammlung von Heinrich Hartmann gibt es über 2.000 Fotos, Zeichnungen, Ansichtskarten von Denkmälern aus allen Zeiten.

Die ganze Sammlung ist streng nach Abschnitten eingeteilt: Denkmäler den Funktionen der Revolution, den Helden des Bürgerkriegs und des Großen Vaterländischen Krieges, den Nationalhelden des russischen Ruhmes, Gelehrten, Komponisten, Dichtern, Helden aus Werken der Literatur u. a. In der Kartei gibt es Angaben fast über jedes Denkmal: wo, wann, aus welchem Anlaß das Denkmal errichtet wurde, wer der Schöpfer des Denkmals ist und andere Angaben.

Sich diese Sammlung anzusehen ist nicht nur für den Forscher und Historiker eine große Genugtuung. Man erfährt dabei zum Beispiel, wann und wo das erste Lenin-Denkmal errichtet wurde. Das war am 22. Januar 1924 in Guchowo bei Moskau. Im November 1923 besuchte eine Arbeiterdelegation den kranken Wladimir Iljitsch in Gorki. Nach ihrer Rückkehr hat der Autodidakt F. Kusnezow nach einem Foto und der Beschreibung seiner Freunde, die Skulptur für das erste Lenin-Denkmal geschaffen.

Die „Leniniana“ in der Sammlung von H. Hartmann ist sein Stolz. Er besitzt über 150 Fotos, Zeichnungen, Ansichtskarten verschiedener Lenin-Denkmäler.

In der Sammlung von Heinrich Alexandrowitsch gibt es auch Aufnahmen von Denkmälern, die längst verschwunden sind. Auf einem Foto sehen wir, wie am 1. Mai 1918 im Krem das Denkmal Alexander II. abgetragen wurde, wo auch W. I. Lenin zugegen war.

Karaganda A. KAADE  
Gebiet Kasan

# Solche vergißt man nicht

Kommt man mit der Lehrerin Luise Zimmermann ins Gespräch, besucht man ihre Stunden, unterhält sich mit den Eltern und Schülern, so überzeugt man sich immer mehr davon, daß sie eine von denen ist, die sich ihrer Sache voll und ganz hingeben. Für die ihre Arbeit das Wichtigste im Leben ist.

Die pädagogische Erfahrung hilft Genäsin Zimmermann den richtigen Weg zum Herzen eines jeden Schülers zu finden. Von der 1. Klasse an schenkt sie der Entwicklung der Initiative und Selbstständigkeit der Schüler größte Aufmerksamkeit. Mit Hilfe von Aufträgen und Aufgaben zieht sie die ganze Klasse zur gesellschaftlich-nützlichen Arbeit heran. Jeder

G. TUROWSKI  
Gebiet Karaganda

# Solche vergißt man nicht

Schüler ihrer Klasse findet Beschäftigungen nach seinem Geschmack: die einen singen im Chor, andere sind im Tanzkreis, achten auf Sauberkeit im Klassenzimmer, pflegen die Blumen.

Viel Zeit widmet Luise Zimmermann der Arbeit mit den Kindern, doch beteiligt sie sich auch aktiv an gesellschaftlichen Leben der Schule von Kuschkim.

Luise Zimmermanns erste Schülers sind jetzt schon Studenten von Techniken und Hochschulen, arbeiten in Betrieben. Doch vergessen sie ihre gutherzige Lehrerin nicht. Sie ist für sie wie ein Wiedersehen mit der glücklichen Kindheit.

G. TUROWSKI  
Gebiet Karaganda

# Zu Ehren des großen Sieges

Aus Anlaß des 23. Jahrestags des Großen Sieges über die faschistischen Eroberer fand im Kulturhaus des Dorfes Bolschaja Tschurakowka eine feierliche Versammlung statt. Im Präsidium hatten die Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges Platz genommen: Maria Schwewgrowska, Pawel Rodjakin, Valentina Mowtschan, Alexander Kusnezow, Viktor Usinger, Pawel Gordijenko und andere. Bericht erstattete Genosse Alexej Krotow.

Nach dem Bericht gaben die Schüler der Mittelschule und die Kleinen aus dem Kindergarten ein Konzert der Laienkunst. Zuerst wurde eine Komposition zum Thema „Niemand ist vergessen, nichts ist vergessen“ dargeboten. Großen Beifall ernteten mit ihren Akrobastücken die Schülerinnen Valja Tschenzowa und Katharina Gehl. Auch die kleinsten Laienkünstler Lena Usowa und Tanja Jagoda wurden mit stürmischem Beifall begrüßt. Das Konzert hatte großen Erfolg.

Am anderen Tag fand am Denkmal der im Großen Vaterländischen Krieges Gefallenen ein Meeting statt. Kränze und Blumen wurden niedergelegt. Mit einer Ansprache an die Versammelten trat Genosse A. Krotow auf.

J. HERWALD  
Gebiet Kasan

# Erfahrung bringt Sicherheit

Das Unheil kam plötzlich. Vor kurzem hatte Juri auf die Bemerkung eines Kameraden, daß es schädlich sei, trocken zu essen, lächelnd geantwortet, sein Magen könne sogar Ziegenfäule verdauen. Manchmal drückte es ihm zwar im Magen, doch das hatte er kaum beachtet. Und jetzt ganz plötzlich ein rasender stechender Schmerz unter der Herzgrube, im Leib. Juri krümmte sich und mußte die Werkbank verlassen.

„Was ist dir?“ Die Kameraden umringten ihn.

„Im Bauch. Nichts Besonderes, wird schon vergehen.“ Juri biß die Zähne zusammen.

Es verging aber nicht. Nach einigen Minuten hielt der Wagen der Ersten Hilfe vor der Tür der Halle.

„Mageneschwäche... Durchbohrung“, stellte der Arzt im Krankenhaus fest. „Schnell zur Operation vorbereiten.“

„Vielleicht geht's auch so, Doktor“, flüsterte der Kranke, dessen Stirn sich mit kaltem Schweiß bedeckte.

„Nein, mein Lieber, das ist ausgeschlossen“, antwortete Wladimir Lust, der Chirurg, freundlich, aber fest. „Doch frischen brauchst du dich nicht! Wir schaffen's!“

„In den ersten Jahren seiner ärztlichen Tätigkeit qualten den jungen Arzt vor jeder Operation die

# Erfahrung bringt Sicherheit

schlimmsten Gedanken. Es fehlte an Erfahrung und so manche Nacht verbrachte er schlaflos. Jetzt ist das Vergangene. Hunderte verschiedener Operationen hat er gemacht und nicht wenig komplizierte Fälle hat es gegeben. Jetzt fühlt er sich sicherer. Freilich, wenn von deinen Händen ein Menschenleben abhängt und zur Überlegung nur Sekunden übrigbleiben, sind Selbstbeherrschung und Mut nötig.

Angewandt hatte Wladimir Lust im Krankenhaus des Sowjetischen Westfronts, Gebiet Zelinograd. Das ist sein Heimatdorf, wo er geboren und aufgewachsen ist. Dort hatte er auch sein letztes Praktikum vor den Staatsexamen gemacht.

Schwierig war jene Operation nicht gewesen. Doch der Kranke wollte nur von den allererfahrensten Ärzten operiert werden.

Damals war er nicht allein gewesen. Erfahrene Ärzte standen neben ihm am Operationstisch. Später ließ es selbständig entscheiden und handeln, selbständig arbeiten.

Es war im ersten Jahr seiner Arbeit im Revierkrankenhaus, Rayon Jermantau. Eine ganze Familie mit Verdacht auf Lebensmittelfermentation wurde eingeliefert. Der Zustand des Kindes Wladislaw war sehr aussichtslos. Das Resultat der Blutanalyse zeigte eine akute Ent-

# Erfahrung bringt Sicherheit

zündung an. Zeit zum Überlegen — fast keine, sich mit jemandem zu beraten, nicht möglich. Die Entscheidung muß sehr schnell und fehlerlos sein und die Diagnose ist nicht klar: Eher Darmverschlingung als Vergiftung. Stimmt das erste, kann nur eine schnelle Operation retten, bei Vergiftung — das Gegenteil. Der Knabe wird auf dem Operationstisch sterben... Ein Gedanke jagt den andern. Wieder und wieder erinnert er sich an verschiedene ähnliche und unähnliche Fälle aus der Zeit des Praktikums, an das, was er gelernt an die Vorlesungen in der Kaiserlichen Medizinischen Hochschule. Nochmal untersuchen. Er entscheidet: operieren. Die Operation bestätigte seine Diagnose. Der Knabe war gerettet. Dieser Sieg brachte dem jungen Chirurgen große Genugtuung.

Auch diese Operation ist beendet. Die Schwester hilft ihm, den Kittel abzulegen. Er verläßt das Operationszimmer.

Im Empfangsraum kommt ihm eine junge Frau entgegen. In ihren Augen ist Unruhe und Erwartung. Der stumme Blick sagt mehr als Worte.

„Juri hat die Operation gut überstanden“, sagt der Chirurg Wladimir Lust. „Morgen dürfen Sie ihn besuchen.“

W. CHARIN  
UNSER BILD: Wladimir Lust, Arzt des Ersten Stadtkrankenhauses in Zelinograd. Foto: D. Neuwirt



# Unsere Fauna und Flora

Von einem frischen Wind getrieben laufen die salzigen Wellen schüchtern dem sandigen Ufer zu. Eine Schar langbeiniger und langhalsiger, rosarot gefiederter Vögel stehen in dem Flachwasser umher. Mit ihren Schnäbeln, die in der Mitte gebrochen zu sein scheinen, suchen sie auf dem Grund nach Futter. Das Wasser scheint sie durch den Schnabel und schlucken das, was zurückbleibt: Würmer, Larven, kleine Krebse.

Von weitem sehen die Ufer der nächsten Inseln rosarot von der Menge dieser Vögel aus. Hier nisten Tausende Kolonien dieser prächtigen Wasservögel, der Flamingos.

Da trifft man Kolonien von Korallen, Pelikanen, Scharen großer und kleiner Reiher an. Auf den salzigen Nachbahren schwimmen rote und bunte Enten, die in den von Fischen und Dachsen hinterlassenen Höhlen wohnen.

Man bekommt den Eindruck, daß man sich unter dem tropischen Himmel des heißen Arabiens befindet oder daß vor einem die salzigen Seen und Lagunen Indiens liegen. Doch solche weiten Reisen brauchen wir nicht zu machen. Diese Vögel bewohnen die Inseln des Tängis-Sees und die Kurgaldshina-Seen, die sich in Nordkasachstan befinden.

Die Fläche des Salzeses Tängis beträgt 1590 Quadratkilometer. In den Nachbahren Kurgaldshina, der eine Fläche von 370 Quadratkilometer einnimmt, mündet im Südosten der Fluß Nura.

Der Strom der Nura hat sich im See ein tiefes Bett ausgewaschen. Seltene Schlangen bilden, fließt die Nura fast hundert Kilometer durch das Schilfdickicht. Dann kommt sie aus dem Kurgaldshina-See, fließt 12 Kilometer und mündet in den See Assau-Balyk. Von dort strömt sie in den Tängis-See und entsalzt einigermaßen den östlichen Teil seines bittersalzen Wassers.

Daß die Nura durch drei Seen fließt, weist darauf hin, daß diese in der Vergangenheit ein einheitliches System darstellten und der Tängis-See (Tängis bedeutet Meer) viel-viel größer war.

Im Dickicht des Schilfs und anderer Wasserpflanzen nistet eine Menge von Wasservögeln. Diese Vögelwelt entsteht durch ihre Vielfalt und Zahl. Als die Neulanderschleier zum erstenmal in diese Gegend kamen, war die Vögelwelt vor dem Menschen keine Furcht kannten, stauten sie vor ihrer wilden Schönheit und diesem unberührten Naturschatz. Die Vögel schienen ganz zahm zu sein, man konnte sie mit der Hand berühren.

Um dieses Wunder — das Vorhandensein subtropischer Elemente in der Fauna und Flora Kasachstans — zu verstehen, muß man seine Vergangenheit kennen.

In der Tertiarzeit war das Kaspiische Meer mit dem Aralsee verbunden und sie dehnten sich bis dorthin aus, wo heute Saratow und Ural sind. Ihr Wasser bedeckte Ostkasachstan, teilweise die Kurgaldshina-Steppe bis zum Plateau des Ob

und im Norden bis zu Baraba. An den Ufern des riesigen Meeres wuchsen dichte subtropische Laubwälder. In der zweiten Hälfte dieser Periode wurde das Meer kleiner, das Klima trocken, der Sommer heiß und der Winter kalt. Anstatt der subtropischen Wälder verbreiteten sich in Kasachstan Pflanzen des trockenen Klimas.

Später teilten mächtige gebirgsbildende Prozesse das Kaspiische vom Aralsee ab. Jetzt ist für eine Hälfte Kasachstans, außer dem Tien-schan und Dshungarien, ein Wüstenklima mit weniger als 100 Millimeter Niederschlag im Jahr charakteristisch.

Mit dem Beginn der Quartärperiode unterlag unser Planet einer riesigen Vereisung. Das Absinken der Temperatur hatte auch auf die Natur Kasachstans und Mittelasiens eine große Einwirkung. Eis bedeckte die Russische und Westsibirische Ebene. Zwei Drittel der Fläche Ostasiens verwandelte sich in eine Eiswüste. In den Gebirgsgebieten Kasachstans fand die Vereisung zweimal statt. Jetzt zählt man in Kasachstan 1190 Gletscher, die eine Fläche von 1850 Quadratkilometer einnehmen.

Im Resultat der Quartär-Vereisung traten die Tundra und Taiga zum Süden zurück. Ein Überrest jener Zeit ist das Renntiermoos, das auch jetzt noch in den Fichtewäldern des Südrusslands und Nordkasachstans wächst. An den Bergabhängen und Wasserscheiden des Kleinbügellands in der Zone der trockenen Steppe entstanden Espen-

# Unsere Fauna und Flora

und Birkenhäine und Reih-Fichtenwälder mit Torfsümpfen. Die feuchtschattliebenden Pflanzen wie z. B. der Hopfen, die Preiselbeere, das Farnkraut, der Wacholder u. a. drängen weit nach dem Süden vor.

Zu jener Zeit floß die Amu-Darja unweit vom heutigen Aschchabad und mündete nicht in den Aralsee, sondern ins Kaspiische Meer. Ihre Nebenflüsse waren der Tedshon und der Murgab. Jetzt trennen ihre Ströme in der Karakum-Wüste umher, in deren Sand sie sich auch verlieren. Anders floß zu jenen Zeiten auch die Syr-Darja.

In den riesigen Weiten Kasachstans blinken hier und da blaue Seen.

Da wechselt die eintönige Landschaft ein Dickicht von Schilfrohr ab. Der Wasserspiegel des mächtigen Stromes der Syr-Darja, die ihren Anfang in den mit ewigem Schnee und Gletschern bedeckten Berggipfeln nimmt, glänzt in der Sonne. Bald geht das Schilfdickicht in Wälder über, die hier „Tugal“ genannt werden. Das sind echte Dschungeln. Die Sonnenstrahlen sind nicht in stande, durch das feste Pflanzengeflecht zu dringen. Am hellen Mittag herrscht hier eine dämmerige Kühle.

Eigenartig sind die Büsche der Tamariske mit ihren rosa Blütenquasten, die ein feines liebliches Aroma verbreiten. Honigig duftet der blühende Mehlbeerbaum mit den schmalen abgerundeten Blättern. Hoch über dem Grün ragen die Kronen riesiger Pappeln. Lianen von Waldreben verflechten das Dickicht so, daß es ohne Bell unmöglich ist, in die Geheimnisse dieser grünen Welt einzudringen.

# Unsere Fauna und Flora

In stillen Ecken haufen Kraniche, Reiher, Rohrdommeln, Enten, Haubentaucher, Schnepfen, Scharen von Möwen. Raubtiere lauern hier auf ihre Beute. Auf den großen Seen nisten Schwäne und in der Waldsteppezone Wildgänse.

In den Uferwäldern der Syr-Darja und des Balchasssees gibt es eine Menge von Fasanen. Unter den Strahlen der Sonne schillert ihr goldenes Gefieder in allen Farben des Regenbogens. Nach ihrer Lebensweise unterscheiden sich die Fasanen Kasachstans fast nicht von ihren Brüdern des sonnigen Indiens. Sie suchen ihr Futter an den Ufern vom frühen Morgen bis zum Mittag. Die heiße Tageszeit verbringen sie im Dickicht, wo sie sich auch vor ihren vielschlägigen Feinden verstecken.

Von den tropischen Vögeln leben in den Uferwäldern noch indische Goldamseln, Hakenklingen, Wiedehopfer, Blauraketen, Rosazees. Bemerkenswert ist, daß diese Vögel im Frühling als erste kommen und im Herbst als letzte fortfliegen.

Vor einigen Jahrzehnten gab es in den Uferwäldern der Syr-Darja und des Balchasssees sogar noch Tiger. Von den anderen Vertretern der subtropischen Fauna Kasachstans sind das Wildschwein, Reh und Stachelschwein bekannt. Im Dickicht der Syr-Darja lebt der bucharische Hirsch.

Auf dem riesigen Territorium der Wälder und Halbsteppen Kasachstans leben auch viele andere subtropische Tiere. Dazu zählt eine Art von Gazellen, das sogenannte Dshairan. Während der Flucht vor seinen Feinden oder auf der Suche nach Futter und Wasser legt es große Strecken mit einer Ge-

# Unsere Fauna und Flora

schwindigkeit von 60 Kilometern in der Stunde zurück.

Interessant sind die Kolonien der Murmeltiere. Wie kleine Pfosten stehen sie auf ihren Lehmhäusern. Sie wachen und pfeifen laut, wenn Gefahr droht.

Noch zu Beginn des XX. Jahrhunderts gab es in den trockenen Steppen Kasachstans tausendköpfige Herden von Saiga-Antilopen. Wegen ihres schmackhaften Fleisches, ihrer Häute und Hörner wurden sie unbarmerzig verfolgt. Nur die in der Sowjetunion erlassenen Gesetze über den Naturschutz machten der Ausrottung der Tiere ein Ende und trugen zur Vergrößerung ihrer Zahl bei.

Eine typische Steppenbewohnerin ist die Trappe „Krasotska“ oder „Jack“. Sie ist leichter als die gewöhnliche Trappe, wiegt nicht mehr als 2 Kilo, dafür kann sie 40 Kilometer in der Stunde laufen und gut fliegen.

In den trockenen Steppen Kasachstans lebt das tropische Insekt Mimikry, das wie ein vertrocknetes Blatt aussieht. Sein Bild ist für den Menschen sehr schmerzhaft. Tapfer überfällt es giftige Schlangen. Die Mimikry ist eine typische Bewohnerin des heißen Indiens.

Sehr gefährlich ist die schwarze Spinne Karakurt. Sie haust oft in alten Lehmhäusern oder Ruinen. Im Frühling ist das Gift des Weibchens inständig, ein Kamel, Pferd oder einen Menschen zu töten. Im Gestrüpp des westlichen Tien-schan lobt ein tropischer Vogel, der Paradies-Fliegenfänger, in den schattigen Schluchten, in der Nähe von reißenden Bergströmen trifft man den blauen Vogel. Zwischen den Felsen und Steinen

# Unsere Fauna und Flora

des Hochgebirges, in der Nähe des ewigen Schnees leben die rotschneehelbe Alpindohle, die Gebirgsputz, der Kondor, der Lammgeier, die Bergziege und der Steinbock. Da lauert der blutgierige Schneeleopard auf seine Beute.

Nach der Verringerung der Fläche des Aral-Kaspiischen Meeres drängen die Vertreter der Fauna Indiens und Südafrikas in das Territorium Kasachstans über das iranische Gebirgsland und Mittelasiens ein.

Mit dem Beginn der Eiszeitperiode zogen sich die wärmeliebenden Tierarten und Pflanzen in die südlichen Gebiete zurück und starben teilweise aus. Nach dem Rückzug der Gletscher und des Anstiegs der Temperatur erweiterten sich die Grenzen der Verbreitung einer Reihe von Tieren wieder. Aus Indien drängen Tiger, Wild-, Nadel-schweine und Marale (im Altai-gebirge) ein. Aus den Wäldern der Mongolei und Zentralasiens übersiedelten wilde Kamäle, Wildesel, Rehe und wilde Pferde nach Kasachstan.

Die bandenförmigen Haine, die in den Steppen am Irtysh erhalten geblieben sind, stammen auch aus der Eiszeitperiode. Die zurücktretenden Gletscher tauten, an ihren Rändern sammelte sich Gestein und Sand an, wo sich die Fichten ansiedelten. Da wachsen heute Pflanzenarten wie z. B. die Ephemere, die schon Dutzende Millionen Jahre ihres Existierens zählen. Möglich, daß die Vorfahren der Ephemere die Vorfahren der heutigen Blütenpflanzen sind.

I. BRUDIN,  
Dozent des Zelinograd Land-wirtschaftlichen Instituts.

# Für die Gesundheit der Kinder

Auf Bitte der Presseagentur Nowosti erzählt Dr. Julia Dombrowskaja, Ordentliches Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften, vom Kindergesundheitsschutz in unserem Lande.

Vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution beschränkte sich die Pädiatrie in Rußland ausschließlich auf die Kinderheilkunde. — Vorbeugung und Hygiene wurden vernachlässigt. Also gab es keine Wissenschaft über das gesunde Kind. Das erste Kinderkrankenhaus wurde erst 1892 in Petersburg, der erste Lehrstuhl für Kinderkrankheiten 1896 in Moskau eröffnet. — Die Pädiatrie ist bei uns somit ein ziemlich junger Zweig der klinischen Medizin.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts tauchten in Rußland die ersten Kinderärzte und Kindererzieher auf. Doch erreichte die Sterblichkeit der Kinder im zaristischen Rußland 33 Prozent. Besonders hoch war sie bei den Kindern der Arbeiter- und Bauern. Im Sommer rafften Magen- und Darmkrankheiten, im Winter Leiden der Atemorgane, viele Kinderleben dahin. In den Kinderkrankenhäusern betrug die Sterblichkeit bei Lungenerkrankungen 60 Prozent, bei Magen- und Darmkrankheiten 50. Oft kam es zu Ansteckungen im Krankenhaus selbst, die Sterblichkeit belief sich in solchen Fällen auf 20—30 Prozent.

Nach der Oktoberrevolution erhielt die Pädiatrie eine neue Richtung: Bereits in den ersten Tagen wurden mehrere Gesetze über den Schutz von Mutter und Kind erlassen. Zwecks planmäßiger Bekämpfung der Kindersterblichkeit wurde die Vorbereitung von Fachärzten und Pflegepersonal in Angriff genommen.

Zunächst brauchte das Land eine große Anzahl von Säuglingsärzten. Deshalb wurde eine spezielle Hochschule und ein Forschungsinstitut für den Schutz von Mutter und Kind ins Leben gerufen (heute Institut für Pädiatrie der Akademie der medizinischen Wissenschaften). Hier wurden Ärzte ausgebildet und umfassende Forschungen auf dem Gebiet der Kinderkrankheiten unternommen.

Wesentlich für die gesunde Erziehung der Kleinkinder war die Anwendung der Lehre des großen russischen Physiologen Iwan Pawlow auf die psychische Entwicklung des Kindes. In besonderen Kindergesundheitsgruppen wurden Erziehungsmethoden angewandt, die zur völligen Behebung der psychischen Unterentwicklung von Kindern in Krippen, Kindergärten und Kinderheimen führten. Planmäßig und schnell wurde der Sanitätsdienst ausgebaut, erhebliche Mittel wurden zur Bekämpfung von Epidemien, zur Modernisierung der Städte, zur Verbesserung der Wasserversorgung und später zur Besserung der Wohnbedingungen bereitgestellt. Dadurch nahmen die Magen- und Darmkrankheiten bei Kindern wie Erwachsenen zusehends ab. Bauch- und Paratyphus verschwanden fast völlig. Ruhr trat nur noch selten auf. Waren früher Magen- und Darmfunktionsstörungen die Hauptursache der Kindersterblichkeit, so nehmen sie heute erst den dritten Platz ein. Kinderkrankheiten ergeben nur 0,8 Prozent Sterblichkeit. Ueberaus selten sind schwere toxische Dysenterien.

Wissenschaftliche Leistungen in der Diagnostizierung, Behandlung und Vorbeugung von Magen- und Darmkrankheiten führten zu wichtigen Organisationsmaßnahmen: Es wurden spezielle Diagnostikabteilungen in den Kinderkrankenhäusern eingerichtet, die Schutz gegen sekundäre oder gegenseitige Ansteckung gewährleisten.

Wie gesagt, verursachten auch die Respirationskrankheiten zahlreiche Todesfälle. Bei toxischer Pneumonie in den ersten sechs Lebensmonaten betrug die Sterblichkeit 40 Prozent, bei septischer 60—70 Prozent. Deshalb wurde der Erforschung und Behandlung von Lungenerkrankungen in zarterem Alter von Anfang an große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Sterblichkeitsziffer konnte dadurch radikal vermindert werden. Dazu trugen auch die obligatorische rechtzeitige Hospitalisierung, die gute Pflege und die Einrichtung von speziellen Abteilungen für akute Respirationsinfektionen bei. Sowjetische Ärzte befassen sich eingehend mit chronischen und rückfälligen Pneumonien, Bronchialasthma und anderen Respirationskrankheiten. Es wurden auch bedeutende Erfolge in der Bekämpfung und Vorbeugung von Asthmafällen erzielt.

Unter Anleitung des Komitees für die Behebung von Rheumakrankheiten und des Instituts für Rheumaforschung unserer Akademie werden Probleme der Behandlung und Vorbeugung des Rheumatismus praktisch und wissenschaftlich gelöst. Rechtzeitige Einlieferung ins Krankenhaus, zahlreiche Sanatorien und Kurorte tragen dazu bei, daß Fälle von Rheumakarditis nunmehr selten in Herzfehler ausarten. Die Zahl der Rückfälle ist bedeutend gesunken. Das ist eine große Errungenschaft der sowjetischen Pädiatrie im Vergleich zu den kapitalistischen Ländern, wo für die Mehrzahl der Kinder Sanatorien und Kurorte unerschwinglich sind. Die Schaffung spezieller Rheumaabteilungen in den Kinderkrankenhäusern förderte auch unsere wissenschaftlichen Forschungen, deren Ergebnisse auf zahlreichen Kongressen und Konferenzen im In- und Ausland dargelegt worden sind.

Kinderrückbildung, in manchen Ländern eine schwere Epidemie, ist in der Sowjetunion wenig verbreitet. Eine schreckliche Erkrankung von Kindern meist der unbegüterten Klassen war im zaristischen Rußland die Tuberkulose. Schlechte Wohnverhältnisse und ständiger Kontakt mit Kranken führten zu schweren Krankheitsformen, darunter oft zu TBG-Meningitis. Die Sowjetunion war das erste Land mit obligatorischer Tuberkuloseimpfung aller Neugeborenen und aller Kinder im Vorschul- und Schulalter. Sogar in den während des Großen Vaterländischen Krieges feindbesetzten Gebieten kam es daher zu einer geringeren Anzahl von schweren Tuberkulosen als im zaristischen Rußland.

Entsprechend den Bedürfnissen wächst die Zahl der Kinderpflanzstätten: Gab es 1940 nur 87.700 Betten in den Kinderkrankenhäusern, so waren es 1965 bereits 354.000, also fast viermal soviel. In den Kinderkrippen und Sanatorien ist die Zahl der Plätze von 1.171.000 (1940) auf 7.700.000 (1965) gestiegen.

Vor 1917 gab es in Rußland 800 Kinderärzte, im Jahre 1940 waren es 19.400 und im Jahre 1965 bereits 72.000 (von insgesamt 550.000 Ärzten aller Spezialitäten). Von den 4.000 wissenschaftlichen Arbeitern, die das Institut für Pädiatrie in vierzig Jahren veröffentlicht hat, sind 1.500 der Erforschung der anatomischen und physiologischen Besonderheiten und der Erziehung gesunder Kinder gewidmet. 800 Abhandlungen betreffen die Einrichtung von Kinderpflanzstätten.

Gegenwärtig gibt es 200 Lehrstühle für Pädiatrie und 15 Forschungsanstalten, die Hand in Hand mit dem Institut für Pädiatrie der Akademie der medizinischen Wissenschaften wichtige Arbeiten ausführen.

Der wissenschaftlichen Lösungen aller einschlägigen Probleme wird also größte Aufmerksamkeit geschenkt, und das verbürgt hervorragende Leistungen auf allen Gebieten des Kindergesundheitsschutzes. Dadurch konnte ein wohlgedachtes System der Gesundheitspflege für unsere Kleinen auf wissenschaftlicher Grundlage entstehen.

# Frauenzeite

## Laura Lafargue



Die Töchter von Karl Marx waren der Sache des Proletariats treu ergeben. Kommunistinnen, die den Werktätigen die Lehre von Marx und Engels erläuterten und näherbrachten. Jede von ihnen war an der Arbeiterbewegung beteiligt und hatte ihren Anteil an der großen sozialistischen Bewegung ihrer Zeit.

Laura, die zweite Tochter in der Familie Marx, wurde am 26. September 1845 in Brüssel geboren. Sie war ein sehr talentiertes Mädchen und erhielt daher die verschiedensten Spitznamen: „Kakadu“, „Vogelauge“, „Küchenfee“, „Sektelär“, „Reiterin“, „Dichterin“. Schon früh entwickelte sich bei ihr die Leidenschaft für Bücher und zum Lesen. Zu ihren Lieblingsautoren gehörten: Shakespeare, Byron, Keats, Coleridge, Th. Moor, Wordsworth und andere.

Im Elternhause lernte Laura den Studenten der medizinischen Fakultät der Pariser Universität Paul Lafargue kennen. Im August 1866 fand ihre Verlobung statt. Laura und Paul Lafargue liebten sich in Paris nieder und informierten Marx ständig über die politische Lage in Frankreich. Maßgebend beteiligten sich Laura und Paul Lafargue an der Arbeit der Sektion der I. Internationale in Paris.

Als 1867 das „Kapital“ von K. Marx erschien, haben Paul und Laura nach Kräften an der Verbreitung und Popularisierung dieses Werkes mitgeholfen. Sie übersetzten das Vorwort des „Kapitals“ und 1869 das „Kommunistische Manifest“ ins Französische.

Nach der Zerschlagung der Kommune sahen sich die Lafargues gezwungen zu fliehen. Sie suchten in einem kleinen Ort in den Pyrenäen Unterschlupf zu finden. Nur die zwei kleinen Kinder, schreibt Laura in einem Brief an ihren Vater, hätten sie gehindert, an den Kämpfen der Kommune teilzunehmen. „Ich habe aber vor“, schrieb sie an Marx, „mich in den biesigen Wäldern im Pistoldurchdrachten System der Gesundheitspflege für unsere Kleinen auf wissenschaftlicher Grundlage entstehen.“ Beiden Lafargues ging das Schicksal der Kommune schwer zu Herzen. Aber da sie von der französischen Regierung verfolgt wurden, blieb ihnen nichts weiter übrig, als Frankreich zu verlassen. Sie gingen nach Spanien und richteten sich dort ein, so gut es eben für Emigranten möglich war. Hier veröffentlichte Lafargue eine Artikelserie „Organisation der Arbeit“, an der Laura tatkräftig mitgeholfen hat. Engels hat in einem Brief an Laura ihre Arbeit sehr hoch eingeschätzt: „...als spanischer Sekretär bin ich dir besonders zu Dank verpflichtet.“

Nach dem Kongreß der I. Internationale, der im September 1872 in Den Haag stattfand, an dem auch Lafargue und Laura maßgebend beteiligt waren, siedelten die Lafargues nach London über und bezogen eine Wohnung am Fuß der berühmten Haupttreppe der Höhe.

Laura war nicht nur literarisch tätig. Oft besuchte sie zusammen mit Lafargue Arbeiterversammlungen, ging während der Streiks zu den Arbeitern; wirkte in den Gewerkschaften.

Wie hoch Engels, der mehr als zwanzig Fremdsprachen hervorragen konnte, Laura als Sprachkennerin einschätzte, erfahren wir aus seinem Brief an die Lafargues. „Sorgt bitte dafür, daß meine Übersetzung in ordentlichem Französisch erscheint“, schrieb er am 21. Februar 1884, als er Laura die Übersetzung eines Artikels von Marx über Proudhon schickte. Und im Oktober 1885 an Bebel: „Frau Lafargue übersetzt jetzt endlich das „Manifest“ in gutes Französisch.“

Lauras Tätigkeit als Übersetzerin ist von gewaltiger Bedeutung; sie machte dem französischen Leser die Mehrzahl der grundlegenden Werke von Marx und Engels wie z. B. „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, das „Kommunistische Manifest“, Studie über den Sozialismus aus dem „Anti-Dühring“ u. a. zugänglich.

Nach dem Tode der Schwester Lauras, Eleanor, waren die Lafargues die einzigen Verwalter des

Erbes von Marx und Engels, und Laura nahm regen Anteil an der Herausgabe ihrer Werke.

Für Rußland hatte Laura immer großes Interesse. Als 1905 die Revolution in Rußland ausbrach, hat Laura dieses Ereignis begeistert begrüßt: „Jedenfalls hat die Revolution begonnen, und Rußland... tritt in eine neue Ära!“

1910 besuchten W. I. Lenin und N. K. Krupskaja in Draweil (Frankreich) die Familie Lafargue. Sie unterhielten sich über Rußland, über die revolutionäre Bewegung. Diese Begegnung hinterließ bei W. I. Lenin und N. K. Krupskaja einen tiefen Eindruck.

Schon nach einem Jahr, am 26. November 1911 schieden die Lafargues aus dem Leben.

Auf dem Begräbnis von Paul und Laura Lafargue sprach Wladimir Iljitsch Lenin.

Bei der Verbreitung und Propagierung der marxistischen Ideen an der Wende des XIX. und XX. Jahrhunderts spielte auch Laura Lafargue eine bedeutende Rolle. Und dieses Verdienst sichert ihr das Andenken der Nachwelt.

A. GRÜNWARD

## Im Wartesaal

Der Autobus sollte erst nach 30 Minuten ankommen. Einige Fahrgäste lasen ruhig etwas, andere unterhielten sich, wieder andere saßen in Gedanken versunken auf den Bänken. Die Kinder konnten natürlich nicht so ruhig sitzen. Auch Willi nicht. Mit seinen schmutzigen Schuhen kletterte er auf die Bank, um zum Fenster hinauszuzugucken. Seine Mutter beachtet ihn nicht. Er trampelt auf der Bank herum. Endlich sagt eine Frau: „So darf man doch nicht! Du beschmutzt doch die Bank!“

Da regte sich auch Willis Mutter. Sie nahm den Jungen und stellte ihn auf den Fußboden. Das gefällt ihm aber nicht und er krabbelte wieder hinauf.

Nach einigen fruchtlosen Warnungen gab die Mutter ihm einen Klaps. Er begann laut zu schreien und an ihrer Handtasche zu zerren. Zuerst wollte sie sie ihm nicht geben, dann tat sie es doch: Willi sollte sich beruhigen. Aber er hatte es nicht so gemeint: er holte damit nach der Mutter aus. Da klappte es wieder. Dann setzte sie den Jungen neben sich, streichelte sein Haar und beruhigte ihn liebevoll.

Verwundert sahen wir dieser Szene zu. Willi war kaum 5 Jahre alt und schon so ungezogen. Niemand sagte etwas, aber jedem wurde es schwer ums Herz. Nur Willis Mama spürte nichts.

Ella UNGEFUG



Im Jermantauer Rayondienstleistungskombinat, Gebiet Zellnograd, ist die junge Melkerin Linda Mehriager unter den Näherinnen eine der besten. Die Damenkleider, die von ihr genäht werden, sind immer von höchster Qualität. Das bezeugen die vielen Dankeschriften im Kundenbuch des Kombinats. Ihr Tagessoll erfüllt Linda stets zu 120—125 Prozent.  
UNSER BILD: Linda Mehriager

Foto: G. Haffner

## ...und jetzt die Kombine

Schon als Schulmädchen liebte Vera Bauer die Maschinen. Als sie im Jahre 1966 die Mittelschule in Issyk absolvierte, war es ihr einziger Wunsch, Kraftfahrer zu werden. Ihre Mitschüler gingen in Betriebe, Sowchosse und Hochschulen. Vera aber hatte sich fest entschlossen, einen Lehrgang für Schofföre mitzumachen.

„Du bist wohl nicht bei Tröst? Das ist doch nicht für Mädels!“, sagte die Mutter. „Wozu hast du denn das Zuschneiden und Fotografieren erlernt? Was brauchst du noch?“

„Was ich erlernt habe, ist viel zu wenig. Eine Frau muß heute alles können“, gab Vera zur Antwort.

Um die Mutter nicht weiter aufzuregen, ging sie in die Fachschule

für Handel in Taidy-Kurgan und gab den Fahrplan vorerst auf. Nach einem Jahr angestrengten Lernens absolvierte Vera die Handelsschule und erhielt Anstellung in einem großen Lebensmittelgeschäft in Issyk. Dieses junge lebensfrohe Mädchen hinter dem Ladentisch ist immer höflich und zuvorkommend, dadurch hat sie sich bei den Kunden schon einen guten Ruf erworben. Doch dabei hat Vera ihren „Fahrertraum“ nicht vergessen.

Sechs Monate lang, jeden Abend nach der Arbeit, eilte sie mit den Büchern unter dem Arm in den Autoklub „DOSAAF“. Das junge Mädchen war sichtlich erregt, als sie am ersten Abend zum Unterricht kam: neunundzwanzig Männer und nur eine einzige Frau! Um sich vor den Männern nicht

zu blämieren, machte sie sich herzhafte Anstrengungen. Auch hier waren ihre Zensuren nur „Fünfen.“ Als man ihr zum erstenmal das Lenkrad anvertraute, fühlte sie sich wie eine Heldin. Und als man ihr den Ausweis und den Fahrerschein dritter Klasse einhändigte, war sie überglücklich.

Vera aber ist noch nicht zufrieden und will jetzt die Kombine meistern.

Auf den Ladentisch kommt nur das fertige Brot, ich aber will auch wissen, wo das Brot herkommt, selbst helfen es zu produzieren, sagt Vera. Außerdem will sie noch an der Hochschule für Handel studieren.

D. HILGENBERG

Gebiet Alma-Ata

## Religion und Erziehung

Besonders leidet unter dem Einfluß der Religion die Erziehung der Kinder. Die richtige Erziehung des Kindes in der Familie ist eine wichtige Frage im Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Das Sowjetvolk setzt alles daran, die junge Generation zu guten Menschen zu erziehen. Die Religion behauptet, dasselbe zu wollen. Doch gibt es solche Einzelheiten in der religiösen Erziehung der Kinder, die die kommunistische Erziehung behindern, ja schädlich auf den Charakter einwirken. Einige Tatsachen: Das allerwichtigste in der kommunistischen Erziehung ist die richtige Weltanschauung. Das Kind muß eine richtige Vorstellung von der Natur und Gesellschaft haben. Dementsprechend wird der Mensch sich nachher zu den Menschen, dem Kollektiv, der Familie und zu sich selbst verhalten. In der Schule bekommt das Kind eine richtige wissenschaftliche Vorstellung von der Umgebung, von der Natur. Da bleibt kein Platz für Aberglauben und Vorurteile.

In einer religiösen Familie hört das Kind, alles hänge von Gott ab, Gott habe die Welt erschaffen, Gott lenke das Geschick der Menschen. Daraus folgt, daß das Kind von zwei Weltanschauungen beeinflusst wird: von der wissenschaftlichen, kommunikativen und von der religiösen, idealistischen. Das ruft bei dem Kinde Zweifel hervor, worunter es sehr leidet.

scheinlich haben sie gesündigt, und Gott hat sie bestraft.

Bessy: Aber gestorben ist doch Billy! Ist denn das gerecht?

Mutter: Ja, das ist gerecht. Gott tut nichts Ungerechtes. Jetzt verstehst du das nicht, aber wenn du groß sein wirst, wirst du verstehen, daß alles, was Gott tut, weise und gerecht ist...

Dieses Beispiel zeigt, daß die Religion im Bewußtsein des Kindes Widersprüche hervorruft. Die Vernunft des Kindes, das Denken und der geheimnisvolle Gott sind nicht zu vereinen. Die klare, natürliche Vernunft des Kindes bäumt sich gegen das religiöse Unerklärliche auf.

In den kapitalistischen Ländern wird die große Masse der Kinder religiös erzogen. Bei uns werden die Kinder in Kindergärten und Schulen im Sinne der Wissenschaft erzogen. Die religiöse Erziehung steht im Widerspruch mit der Wissenschaft. Unser ganzes Leben, unser Handeln ist den Kindern klar, verständlich. Es gibt nichts Geheimnisvolles, Unerklärliches. Oft stellen die Kinder die Frage: „Wenn es einen Gott im Himmel gibt, warum sehen ihn denn die Pioniere nicht?“. „Warum hat Gott die Faschisten erlaubt, in unser Land zu kommen und so viel Menschen zu töten, wenn er doch die Menschen so liebt!“ usw. Solche Fragen an die religiösen Eltern sind schwer zu beantworten, und oft ist die Antwort darauf Schimpfe oder Prügel, oder das Verbot, solche Fragen zu stellen.

Wenn das Kind größer wird und in die Schule geht, lernt es alles zu verstehen.

Es tritt in die Pionierorganisation ein, lehnt Kirche und Gottesdienst ab. Oft zwingen die Eltern das Kind, den Gottesdienst zu besuchen, halten es von der Schule ab, erlauben ihm nicht, in die Pionierorganisation oder in den Komsomol einzutreten. Das Leben aber geht vorwärts, die Religion ist veraltet, sie hindert die Kinder, am Leben teilzunehmen. Solche Widersprüche in religiösen Familien enden mit Zank und Streit oder sogar tragisch.

Ein Beispiel aus unserem Leben. Viktor S., der Pionier geworden war, lief von Hause fort, weil Mutter und Großmutter schimpften, ihn „Gottloser, Unreiner, Christusverkäufer“ u. a. nannten. Sie quälten ihn so lange, bis er das Haus verließ. Er wohnte über einen Monat bei seinem Lehrer, bis seine Mutter versprach, ihm ihre Religion nicht mehr aufzuzwingen.

Wenn Eltern ihre Kinder zur Religion zwingen, so erzielen sie oft Scheinheiligkeit, Lüge und Falschheit bei ihren Kindern. Lida T. z. B. ist in der Schule eine gute Pionierin, aktiv und lebensfroh, die Eltern wissen davon nichts. Das Pionierhalsuch versteckt sie zu Hause und bindet es erst auf dem Weg zur Schule um. Auf dem Heimweg nimmt sie es wieder

## Milchquelle eines Sowchos

Im vergangenen Jahr verkaufte der Pobeda-Sowchos, Gebiet Tschimkent, an dem Staat 15.037 Zentner Milch, davon 1.037 Zentner überplanmäßig. Auch in den ersten Monaten dieses Jahres sind die Ergebnisse gut. Der Quartalsplan wurde 10 Tage vor der Frist erfüllt.

Diesen Erfolg erreichten die Viehzüchter dank der guten Fütterung und der gewissenhaften Pflege der Tiere.

Die höchsten Milcherträge erzielten die Melker aus der zweiten Sowchosabteilung. Sie molken 351

Zentner Milch über den Plan. Die Melkerinnen Jewdokija Bordanowa, Arina Starygina, Frieda Rasiowa molken in 2,5 Monaten über 600 Kilo Milch je Kuh. Auch die Viehzüchter aus der ersten Abteilung trümpfen mit guten Leistungen auf. Ljubow Barowskaja, Pana Koldowa, Adina Grundwald und Jekaterina Abramenko melken jetzt mehr als 10 Kilo Milch pro Kuh und Tag.

UNSER BILD: Die Melkerin Adina Grundwald

Text und Foto: Th. Esau



# Frühlingstage im Bruderland

## 5. Beifall im Kongreßpalast

Ich wollte nach Pilsen fahren, weil ich angenommen hatte, daß sich die Skoda-Automobilwerke in Pilsen befinden. Es ist ein ziemlich verbreiteter Fehler, sogar im Meyers-Lexikon 1964 steht es schwarz auf weiß. In Wirklichkeit sind in Pilsen ganz andere Skoda-Werke, und zwar die für Schwermaschinenbau, die jetzt den Namen W. I. Lenin tragen. Die Automobilwerke aber sind in Mlada Boleslav, in etwa über 50 km Entfernung von Prag.

Wir fahren, also nach Mlada Boleslav, in nordöstlicher Richtung. Die Straßen sind schon in dieser frühen Morgenstunde sehr belebt. In der Tschechoslowakei beginnt nämlich die Arbeit in den Fabriken um 6 und in den Anstalten um 8 Uhr. In Anbetracht des bevorstehenden Besuchs beobachte ich besonders aufmerksam den Straßenverkehr. Die hübschen kleinen Skodas 1000 MB, die laufende Produktion der Werke, gehen unter den PKWs sicherlich den Ausschlag, doch sieht man auch sonst alle möglichen Marken, einschließlich ausgesprochen vorindustrieller. Einesseits ist ein eigenes Auto für den Bürger sozusagen die Manifestation seines Wohlstandes nach außen hin. Andererseits ist das öffentliche Verkehrsnetz, obwohl fast alle Ortschaften der Republik vom Autobusverkehr erfaßt sind, ziemlich überlastet. Kurzum, wie unser Landsmann, der unsterbliche Ostaip Bender, seinerzeit gesagt hat, „das Automobil ist kein Luxus, sondern ein Verkehrsmittel“. Allerdings ist ein Skoda, der ca. 50.000 Kronen kostet, nicht für alle erschwinglich. So begnügt man sich mit einem Motorrad bzw. Roller, welche im Straßenverkehr stark vertreten sind. Die Motorrad- und Rollerfahrer tragen ausnahmslos Schutzhelme aus Stahlblech, so ist seit einigen Jahren die polizeiliche Vorschrift, die einen bedeutenden Rückgang der tödlichen Verkehrsunfälle zur Folge gehabt haben soll.

Die Gegend ist, wie überall,

dicht besiedelt. Die sauber geackerten Felder reichen fast bis an den Rand der nicht sehr breiten, mit Obstbäumen umsäumten asphaltierten Straßen und die Siedlungen tauchen alle paar Kilometer auf. „Ist das ein Dorf oder eine Stadt?“ muß ich meine Begleiterin immer wieder fragen. (Diesmal habe ich ausnahmsweise eine nette junge Dame als Begleitung, eine Mitarbeiterin der befreundeten „Volkszeitung“). Aber auch sie kann größtenteils nur raten, denn in Böhmen unterscheidet sich, wie ich schon sagte, ein großes Dorf kaum von einer kleinen Stadt.

Etwa in 20 km Entfernung von Prag erreichen wir Mlada Boleslav, wo die Fürsten des Premysliden-Geschlechts und später die Könige von Böhmen ihren Sitz hatten. Gerade in dieser uralten Stadt verübte der Fürst Boleslav den Mord an seinem Bruder Vaclav. Die Stadt erhielt den Namen des Mörders, man vergaß aber auch den Ermordeten nicht, es wurde genau an der Stelle des bedauernten Ereignisses eine Kirche (romantische Basilika) zu Ehren des nunmehr Heiligen errichtet, die bis heute dasteht, allerdings in etwas anderem Aussehen nach einer Barock-Renovierung im 18. Jahrhundert. Ach, lassen wir die Geschichte, sie müdet mich persönlich immer traurig an, weil ich immer daran denken muß, wie wenig wir aus ihr gelernt haben.

Wenden wir uns dem heutigen Alltag zu: da marschiert schon brav unter den uralten Mauern eine Gruppe der „Gartenkinder“, 3-jährige rotbackige Knirpse unter Aufsicht einer ersten Tante von etwa 20 Jahren. Die niedlichen, buntgekleideten Kleinen halten sich nicht, wie es bei uns üblich ist, an der Hand, sondern an einer sonderbaren Vorrichtung, einem Leitband mit Schlaufen daran. An diesen Schlaufen hält sich das artige Völkchen und ist somit nicht bloß paarweise, sondern samt und sonders miteinander verbunden und läuft demnach der strengen

Tante nicht so ohne weiteres auseinander. Und die Frühlingssonne strahlt, und die Obstbäume blühen, und ich habe ausnahmsweise — na ja, das gehört nicht mehr zur Sache.

Genosse Jaroslav Najman, ein junger Diplomat, der in der Richtung der Skoda-Werke den Informationsdienst besorgt, führt uns durch das Werkgelände. An den alten Werkhallen, die seit Jahrzehnten dastehen und wo im Jahre 1905 das erste Skoda-Automobil zusammengebaut wurde, gehen wir respektlos vorbei, jetzt werden dort nur Ersatzteile hergestellt und nebensächliche Bestellungen ausgeführt. Die eigentliche Kraftwagenproduktion erfolgt seit 1964 in neuen modernen Hallen, die mit Rücksicht auf die letzten Errungenschaften der Welttechnik und mit modernster, aus mehreren, technisch entwickelten Ländern eingeführter Ausrüstung ausgestattet wurden. Fast einen Kilometer lang ziehen sich beiderseits der breiten Werkstraße diese nicht besonders hohen, hellen Hallen hin, wo zu einem Ende formlose Metallstücke hineingebracht werden und am anderen die eleganten, farbenleuchtenden PKWs herausfahren.

Ich will den Produktionsprozeß nicht beschreiben, aber auf einige Besonderheiten möchte ich doch hinweisen. Der Zylinderblock aus Leichtmetall wiegt so wenig, daß ihn eine Arbeiterin ohne sichtliche Anstrengung mit einer Hand heben kann. Nicht nur in den Metallbearbeitungslinien wird die programmierte automatische Steuerung erfolgreich angewandt, sondern auch die verzweigten Fließbänder bei der Montage sind durch ein einheitliches Fernleitungssystem aufeinander abgestimmt. Fertigteile werden in einem riesigen Lagerraum in speziellen Behältern aufbewahrt und nach einem programmierten Leitsatz automatisch abgeholt und den entsprechenden Arbeitsplätzen zugeleitet. Damit die eintönige Arbeit an den Fließbändern die Arbeiter weniger ermüdet, werden drei Pausen in einer Schicht gemacht, Modern eingerichtete Werkküchen und Zustellung von EB-

barem zum Arbeitsplatz sorgen für eine gesunde Ernährung.

Genosse Najman gibt uns auch in ökonomischen Fragen Auskunft. Mehr als die Hälfte des Gesamt-ausstoßes wird im Ausland abgesetzt; man muß eben viel exportieren, um die eigene Einfuhr zu bezahlen! Um mit den kapitalistischen Firmen auf dem Weltmarkt erfolgreich konkurrieren zu können, muß die Produktionsleistung biegsam genug sein. Es werden zum Beispiel Bestellungen auf die Luxus-Ausgabe von Skoda 1000 MB entgegengenommen, wobei Extrawünsche des Bestellers ausgeführt werden. Man muß den Außenmarkt besser studieren, die Absatzmöglichkeiten sind bei weitem nicht erschöpft. Bei all diesen Problemen erwartet man viel von der Demokratisierung der Wirtschaftslage, die zur Zeit von der Regierung in Angriff genommen wird.

Und was meinen die Arbeiter zu der Demokratisierung? Ich könnte schon zu dieser Frage etwas sagen, aber der Prawd-Korrespondent in der Tschechoslowakei W. Sburawski, der ungefähr um dieselbe Zeit Mlada Boleslav besuchte, hat es in seinem Artikel „Genosse Skoda und die anderen“ (Prawda, 25. IV. 68) so gut gemacht, daß ich vorziehe, einfach aus seinem Artikel zu zitieren.

„Wir treten für die Politik des Zentralkomitees der Partei ein, äußert seine Gedanken der Modellmacher Dalibor Schulz, ein Kommunist und Sohn eines Kommunisten, Stoßarbeiter der ersten sozialistischen Neubauten der Tschechoslowakei, Sekretär der Grundparteiorganisation. „Das ZK bringt unsere Wünsche zum Ausdruck, unseren Willen, uns von den Fehlern zu befreien, die unsere Vorwärtsbewegung behindern. Wir unterstützen voll und ganz die Generallinie unserer Partei in bezug auf den weiteren Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.“ Die Partei und die Arbeiter sind bei uns eine Einheit. Ganz richtig ist im Aktionsprogramm gesagt: die Partei stützt sich und wird sich weiterhin auf die Arbeiterklasse stützen, die bewiesen hat, daß sie befähigt ist, die Hauptlast

der sozialistischen Anstrengungen zu tragen... Unsere Schultern versagen nicht!“

„Und sie werden sich nie von den mächtigen Schultern des Sowjetvolkes trennen“, wirft der Schlosser Miroslav Schulz, Dalibors Namensvetter, ein, auch ein Kommunist und Sohn eines Kommunisten, ein Stammarbeiter des Automobilbaus mit 30 Jahren Berufstätigkeit.“

Ja, solche Äußerungen sind charakteristisch für die Arbeiter, für die Kommunisten in der heutigen Tschechoslowakei. Bei meinen Gesprächen mit ihnen mußte ich immer wieder an die Versammlung des Prager Parteiaktivs zurückdenken, die ich in den ersten Tagen meines Aufenthalts in Prag miterlebt hatte.

Das Parteiaktiv trat am Montag, dem 8. April, zusammen. Erst am Sonntagabend der vorhergehenden Woche hatte das März-April-Plenum des ZK seine Arbeit abgeschlossen. Nun wollten die Mitglieder des neugewählten Präsidiums bzw. des Sekretariats des ZK zu den Kommunisten der Hauptstadt sprechen.

Kurz vor 16 Uhr waren die 6.000 Plätze des Kongreßpalastes im Julius-Fueck-Kulturpark restlos besetzt. Als erster sprach der Erste Sekretär des ZK Alexander Dubcek. Was er sagte, war praktisch eine kurze Wiedergabe seines Referats auf dem ZK-Plenum (wer die „Prawda“ regelmäßig liest, wird über den Hauptinhalt dieses Referats ausreichend informiert sein). Genosse Dubcek sprach wie immer slowakisch und ich konnte ziemlich gut folgen. (In der sozialistischen Tschechoslowakei sind die beiden Hauptsprachen gleichberechtigt. Tschechen und Slowaken verstehen einander ohne Dolmetscher).

Es entstand gegen Ende des Jahres 1967 eine schwierige Situation. In der Wirtschaft wollte die Reform nicht klappen, weil in vielen leitenden Funktionen Menschen saßen, die es gewohnt waren, nur auf eine Anweisung von oben hin zu handeln. Im gesellschaftlichen Leben machte sich der Unwille der Bürger über viel zu beschränkte Möglichkeiten der Kritik bemerkbar. In der Slowakei sprach man von einer Benachteiligung bei der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Es mußte etwas geschehen. Der neue Kurs der Partei,

so war das Leitmotiv Dubceks Ausführungen, bedeutet auf keinen Fall eine andere Richtung. Die Ziele bleiben dieselben, nur die Methoden ändern sich. Das ZK werde sich nach wie vor auf das Aktiv der Partei stützen, das sich in vorangegangener Arbeit bewährt hat. Das Wesen des neuen Aktionsprogramms bestehe darin, Impulse zu schaffen, die unter Ausschluß der direktiven Methoden zur Verwirklichung der sozialistischen Ziele anspornen.

Auch warnende Motive klangen schon in Dubceks Rede. Wir müssen achtgeben, sagte er, daß die gesetzlich gegebene Freiheit der Presse nicht mißbraucht wird, daß die Gewerkschaften nicht von einem Extrem in das andere fallen und nicht zu Verfechtern egoistischer Forderungen einzelner Gruppen der Werktätigen werden, zum Schaden der Interessen der gesamten sozialistischen Gesellschaft. Diese Warnungen waren nicht grundlos gewesen. In der Presse wurden unüberprüfte Meldungen gedruckt und Vermutungen ausgesprochen, die geeignet waren, bei dem Leser Verwirrung und allgemeines Mißtrauen hervorzurufen. Im Fernsehen und in der Film-Wochenschau hat man mit Nachdruck negative Erscheinungen hervorgehoben; ein Zusammenstoß mit Rehabilitierten oder ein eingestürztes Haus konnten jetzt das halbe Programm ausfüllen, als ob in der Welt nichts anderes mehr geschähe. In Prag sprach man von einer Einstellung sämtlicher Theateraufführungen, weil die mit ihrem Lohn unzufriedenen Feuerwehrleute mit einem Streik drohten.

Man war sich im Parteiaktiv der Gefahren, die eine ungenügende Demokratisierung mit sich bringen konnte, vollkommen bewußt. Von der Bereitschaft, alle Kräfte der Partei zu mobilisieren, um den feindlichen oder verantwortungslosen Anschlägen eine geordnete Abfuhr zu erteilen, war die ganze Atmosphäre der Versammlung durchdrungen. Nicht weniger klar war zu spüren, daß im großen und ganzen der Kurs auf die Demokratisierung eine einmütige Unterstützung bekommt. In dieser bei weitem nicht einfachen Situation verließen die Worte Alexander Dubceks viel Mut und Kampfbereitschaft: „Das Vertrauen des Volkes ist nicht etwas ein für allemal Gegebenes, man muß es immer wieder gewinnen.“

Etwas über eine Stunde sprach

Alexander Dubcek, dann bestieg Oldrich Cernik die Tribüne, „der neue Regierungschef. Er sprach über die Aufgaben der neuen Regierung. Nicht alles konnte ich verstehen, obwohl mein Freund aus der „Volkszeitung“ mir die wesentlichsten Punkte ungeachtet der mißbilligenden Blicke unserer Nachbarn ins Deutsche verdolmetschte. Was dürfte zum Beispiel ein „aktive Außenpolitik“ bedeuten? Sind hier nicht irgendwelche Konzeptionen an reaktionäre Kräfte zu vermuten? Aber Genosse Cernik betonte: „Wir werden auf keine politischen Konzeptionen eingehen“, und erliefte damit allgemeinen Beifall.

Es sprach auch die Genossen Gisar, Indra, Smrkowski. Es wurden Fragen beantwortet, die vor der Versammlung im Präsidium eingelaufen waren. Außer den Präsidiumsmitgliedern trat niemand auf, das war nicht vorgesehen. Die Versammlung dauerte schon über 3 Stunden, aber es gab keine Pause, dafür wurde im Saal wie im Präsidium auf vollen Touren geredet. Man hatte keine Minute Langeweile: alles, was besprochen wurde, bewegte die Versammlungsteilnehmer aufs tiefste. Auch die Sprecher trugen das ihrige dazu bei: niemand las vom Papier, und obwohl sich alles immer wieder um dieselben Dinge drehte, hatte jeder sein eigenes Herangehen, jeder beleuchtete die Probleme von einer anderen, ihm näheren Seite, jeder hatte etwas zu sagen.

Was aber auf mich den stärksten Eindruck gemacht hat, war die Tatsache, daß den größten und allgemeinsten Beifall immer wieder die Worte erhielten, die der Freundschaft mit der Sowjetunion, mit dem Sowjetvolk galten. „Niemand“ werden wir erlauben, sich an der tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft zu vergreifen!“ so sprach Alexander Dubcek, und in welcher Zusammenhang dieser Gedanke dann auch wiederholt wurde, der überfüllte Saal antwortete mit mächtigem, einmütigem Applaus.

A. DEBOLSKI,  
unser Sonderkorrespondent  
(Fortsetzung folgt)



### In erhöhtem Tempo

Um den 100. Geburtstag W. I. Lenins und den 50. Jahrestag der Kasachischen Republik würdig zu begehen, beschlossen die Reparaturarbeiter des Kalinin-Kolchos. Rayon Krasnoarmejsk die gesamte Erntetechnik zum 10. Juni vorzubereiten. In beschleunigtem Tempo werden die Kombines repariert. 46 Kombines verließen schon das Tor der Reparaturwerkstatt, die übrigen sechzehn befinden sich noch in Reparatur.

Ein Beispiel schneller und qualitativer Reparatur geben der Schlosser Benjamin Tschien, die Dreher Michail Gorodezki und Anatoli Sedelnikow, der Schmied Muchin, die Kombineführer Eduard Traxel, Edmund Beitler, Iwan Reschetnjak u. a.

Jeder von ihnen erfüllt die Schichtnorm zu 150 — 170 Prozent bei guter Qualität.

I. GALEZ  
Gebiet Kokschetaw

### Studenten pflanzen Bäume

Unser Dorf Urzik war noch unlangst eine Siedlung ohne Grün. Die Studenten unseres landwirtschaftlichen Technikums haben sich verpflichtet, in diesem Jahr 4.000 Bäumchen zu pflanzen, und

sie sind jetzt alle fleißig am Werk. Wir wollen unser Urzik in eine Gartensiedlung verwandeln. Die Arbeit in der Begrünung leiten unsere Lehrer.

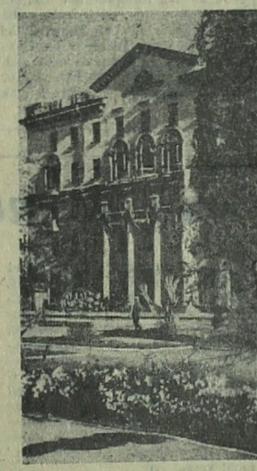
A. ZITZMANN  
Gebiet Kustanai

### Wanderfahne in würdigen Händen

Schön sieht es in den Feldstandorten der Brigaden im Sowchos „Jessiki“, Rayon Shaksinski, aus. Die Mechanisatoren wollen die Aussaat in kurzer Frist verrichten, um im dritten Jahr des Fünfjahresplans eine hohe Ernte zu erzielen. Dazu sportt auch der breit entfaltete Wettbewerb an: jeder will den größten Ernteertrag aufweisen.

Im Mswettbewerb hatte die erste Brigade, welche schon mehr als 15 Jahre vom Lenindorfer Abolda Akrombajew geleitet wird, die besten Erfolge erzielt. Die Brigade wurde mit der Roten Wanderfahne des Sowchos gewürdigt. Die Brigademitglieder Assylgijew und Mulgijew Chananow, Valentin Popow, Kapar Koschkumbajew, Aschet Schamchadinow und andere versprochen, alles daranzusetzen, um den 100. Geburtstag von W. I. Lenin und den 50. Jahrestag Sowjetkasachstans würdig zu begehen.

W. ENNS  
Gebiet Zelinograd



### Kemerowo — eine Stadt, im Oktober geboren

(Schluß, Anfang S. 1)

Im Jahre 1918 wurde die Siedlung Scheglowo zur Stadt Scheglowo umbenannt. Später (1925) wird Scheglowo zum Bezirkszentrum und bekommt im Jahre 1932 den Namen Kemerowo. Die Stadt Scheglowo zählte 1918 8.750 Einwohner, besaß eine Schule, eine Kirche, eine Mühle und eine primitive Gerberei.

Allein in den letzten 10 Jahren hatte die Stadt einen Bevölkerungszuwachs von 113.000 Einwohnern zu verzeichnen. Die Energietiker von Kemerowo erzeugten im Jahre 1967 mehr Elektroenergie als das ganze Zarenrußland im Jahre 1913 erzeugt hat.

Gegenwärtig werden in Kemerowo 900 Produktionsarten erzeugt. Die Stadt Kemerowo hat sich in

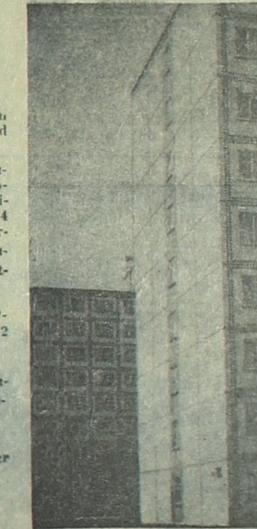
50 Jahren der Sowjetmacht in ein großes Kultur-, Verwaltungs- und Industriezentrum verwandelt.

In Kemerowo gibt es ein Schauspielhaus, ein Operetten-, ein Puppentheater, eine Philharmonie, einen Zirkus, 5 Lichtspieltheater, 14 Kulturpaläste, Klubs und Kulturhäuser, ein Museum, 5 Hochschulen, 11 Fachmittelschulen, 7 Sportanstalten.

Im Jahre 1968 werden in Kemerowo 13 neue Warenhäuser und 12 Kinderanstalten eröffnet.

UNSERE BILDER: An der Straßenkreuzung Sowjetskaja-Westschaja (unten). Das Gabelmuseum (links). Die erste Hochhäuser auf der Leninstraße (rechts).

Text und Fotos: D. Neuwirt



### Biochemie des Gebirgsklimas

TBILISSI. Das Höhenklima kann die chemische Natur des menschlichen Organismus ändern. Dies erklärte Akademiestudent Wladimir Assatiani in einem TASS-Interview. Der Wissenschaftler befaßt sich schon seit 30 Jahren mit dem Stoffwechsel des menschlichen Organismus im Mittelgebirge (500 bis 2.000 Meter über dem Meeresspiegel).

In diesen Höhen verringert sich wesentlich die Zuckermenge im Organismus, so daß der Zuckerverbrauch erhöht werden muß. Nach Meinung von Assatiani läßt sich im Mittelgebirge die Zuckerkrankheit am besten heilen.

Akademiestudent Assatiani untersuchte die Aktivität der Herzfermente bei provozierten Infarkten an Tieren und stellte dabei fest, daß im Mittelgebirge die biochemischen Krankheitsprozesse anders verlaufen als im Flachland. Auch die Wirkung von Arzneien ist anders. Herzglykoside wirken auf die biologischen Katalysatoren nicht mehr so aktiv ein.

### RÜCHERMARKT der Freundschaft

- |  |            |
|--|------------|
| Marx, Engels, Manifest der Kommunistischen Partei                                    | 0,08 Rubel |
| Aplitz, Nackt unter Wölfen   | 0,65 Rubel |
| Scholochow, Der stille Don (4 Bände)   | 2,38 Rubel |
| Scholochow, Erzählungen  | 0,82 Rubel |
| Herrmann, Einführung in Venedig  | 1,05 Rubel |
| Serafimowitsch, Der eiserne Strom  | 0,52 Rubel |
| Shakespeare, Was ihr wollt   | 0,05 Rubel |
| SHIFER, Bunte Steine   | 1,20 Rubel |
| Klein, Fremdwörterbuch   | 1,40 Rubel |
| Kleine Enzyklopädie, Weltgeschichte  | 1,20 Rubel |
| Kleine Enzyklopädie, Mathematik  | 2,30 Rubel |
| Wygodski, Die Geschichte der großen Entdeckung                                       | 0,68 Rubel |
| Wolf, Ein Lesebuch für unsere Zeit   | 0,65 Rubel |
| Volkler, Die Schande   | 0,80 Rubel |
| Poebe, Der Zug hält nicht im Wartesaal   | 1,28 Rubel |
| Uhse, Söldner und Soldat   | 0,30 Rubel |
| Zola, Um eine Nacht, der Liebe   | 0,25 Rubel |
| Steinberg, Wasser aus trockenen Brunnen  | 1,25 Rubel |
| Steinberg, Ohne Pauken und Trompeten   | 1,00 Rubel |
| Steinberg, Als die Uhren stehen blieben  | 0,85 Rubel |
| Unser erstes Kind, (Verlag für die Frau)   | 1,26 Rubel |
| Lüde, Knobloch, Guten Appetit (eine Weltreise mit Messer und Gabel durch 34 Staaten) | 1,46 Rubel |
- Die Bücher können per Nachnahme bei der Buchhandlung „Drushba“ Ust Kamenogorsk Leninprospekt, 30, bestellt werden.

### Wir empfehlen: Einzug der Gladiatoren

Ein Roman von Werner Steinberg

„Der Mann lauscht. Seit es zu grauen begann, steht er hier. Jetzt mehr als drei Stunden, es mag gegen acht Uhr morgens sein. Die lassen sich aber Zeit! Überall sind die Kampftruppen durchgebraut und die Besatzungstruppen eingetroffen. Hier aber muß man gleich die Besatzungstruppen erwarten. Wie werden sie aussehen?“ Auf diese und viele andere Fragen der Entwicklung Westdeutschlands in den ersten Nachkriegsjahren gibt uns W. Steinberg eine aufschlußreiche und beeindruckende Antwort in seinem Roman „Einzug der Gladiatoren“.

Vor allem aber malt uns der Autor in packenden Bildern die erste Etappe der westdeutschen Entwicklung.

Die Handlung des Romans beginnt im April 1945. Ein kleines Städtchen hält den Atem an. Die Amerikaner kommen, der Einzug der Gladiatoren beginnt. Mit sicherem Griff gestaltet der Autor die Verhältnisse in dem Ort Hellenstadt bis zur Währungsreform. In farbigen Szenen wird eine Fülle von Schicksalen dramatisch, erschütternd und mitreißend dargestellt.

Vor allem aber sehen wir, wie unter der bewegten Oberfläche die gesellschaftlichen Verhältnisse wieder eingerichtet werden.

Das Buch ist 708 Seiten stark und kostet in schickem Einband 1 Rubel 20 Kopfen.

### FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

- |  |  |
|--|--|
| am 17. Mai                                       | 20.15—S. Rachmaninow „Der geizige Ritter“, Fernsehoper |
| 13.15—Für Kinder „Die Wunder der Natur“ (Moskau) | 21.30—Für Kinder, Im Theater „Kokoltschik“ (Taschkent) |
| 13.30—Filmkloster „Kolos“                        | 22.00—Zum 50. Jahrestag des LKJV (Tbilissi)            |
| 14.00—Zum 50. Jahrestag der Arbeitsinspektion    | 23.30—Nachrichtenstaffette                             |
| 14.30—Für Schulkinder „Frühlingssorgen“          |  |

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:  
Kas. CCP  
г. Целиноград  
Дом Советов  
7-ой этаж  
«Фройдшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag  
Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

TELEFONE  
Chefredakteur — 19-09,  
Stellv. Chef, — 17-07.  
Redaktionssekretär —  
79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen  
Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71,  
Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbüro — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3, г. Целиноград.  
УН 00481. Заказ № 6274